

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textildachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 12 (1905)

Heft: 16

Artikel: Von andern Reorganisationsbestrebungen und was wir daraus lernen können

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629197>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von andern Reorganisationsbestrebungen und was wir daraus lernen können.

Es war ein inhaltsreiches Fest, das Ende Juli zu Ehren des fünfzigjährigen Jubiläums unserer höchsten technischen Lehranstalt, des eidgenöss. Polytechnikums in Zürich gefeiert wurde. Wenn wir den Anlass hier festhalten wollen, so geschieht es nicht wegen der verschiedenen genussbietenden Akte, die das gastliche Zürich zu Ehren der hohen Gäste und der aus aller Herren Länder herbeigeeilten ehemaligen Schüler sich nicht reuen liess, sondern wegen den inhaltreichen Ausführungen, die von berufener Seite über die künftige Unterrichtsgestaltung an dieser altangesehenen technischen Hochschule gehalten worden sind.

Da seit längerer Zeit Stimmen in der Presse und in Versammlungen laut geworden waren, die eine Veränderung des bisherigen Unterrichtssystems im Sinne einer grösseren Studienfreiheit betonten, durfte man darauf gespannt sein, wie sich bei diesem Anlass die höchsten Vertreter unserer Behörden und des Lehrkörpers der Anstalt dazu stellen würden. So muss es als höchst erfreulich bezeichnet werden, in welcher würdigen Art mit gediegenen Voten diese Kreise für eine zeitgemässe, den Bedürfnissen der Zöglinge Rechnung tragende Neugestaltung des Unterrichts eingestanden sind. Wenn von dieser Strömung schliesslich auch etwas in unser Fachschulwesen hinüberzusickern vermöchte, so würden wir lieber schon heute als erst morgen ein wohlverdientes Lob anstimmen; so geben wir uns aber doch der Hoffnung hin, dass das von oben gegebene gute Beispiel auch auf unserm Gebiet doch noch von guter Einwirkung sein möge.

Während dem Jubiläumsfest des eidgen. Polytechnikums ist sozusagen in jeder Rede auch die Reorganisationsangelegenheit der Anstalt berührt worden. Wir geben hier einige der interessantesten Voten wieder, um abschliessend bei den wichtigsten Punkten einen kurzen Vergleich gegenüber den Verhältnissen in unserm Fachschulwesen anzustellen.

Am Festbankett in der Tonhalle hielt Herr Bundesrat Forrer die erste Rede und entnehmen wir derselben mit Rücksicht auf die schwebende Angelegenheit das folgende:

„Und nun zur Frage der Reorganisation. In erster Linie eine Antwort darauf, warum die Lösung derselben nicht heute schon auf den Tisch des Jubiläums hat gelegt werden können. Die Frage der Reorganisation ist zum zweitenmal (das erstemal in den Achtziger Jahren) aufgerollt worden durch ein Votum im Nationalrat im Jahre 1901. Sie ist weitergediehen im Lehrkörper des Polytechnikums, des eidg. Schulrates und im „Verein ehemaliger Polytechniker“, und deren Abstimmungsergebnis ging dem Bundesrat am 23. März dieses Jahres zu. Da war es physische Unmöglichkeit, von diesem Tag an bis heute einen Beschluss der eidg. Räte (denn ein solcher ist in der Sache notwendig) zustande zu bringen.

Was nun die Sache selbst anbetrifft, so gehen die Meinungen stark auseinander. Den Angelpunkt bildet die Frage der Studienfreiheit. Auf der einen Seite besteht das Bestreben der studierenden Jugend, nach den langen Jahren der Alltags- und Mittelschule endlich die Freiheit

zu geniessen, als reif anerkannt und nicht mehr am Gängelband geführt zu werden. Auf der andern Seite befindet sich die besondere Natur des technischen Studiums im Gegensatz zum humanistischen, das Bewusstsein der Verantwortlichkeit der Anstalt für den Studienerfolg und die Rücksicht auf den nüchternen Sinn unseres Volkes. Dabei ist inbegriffen die Rücksicht auf die zahlenden Eltern. Auch hier wird ein Mittelweg eingeschlagen werden müssen, selbst auf die Gefahr hin, niemand damit ganz zu befriedigen.

Nach meinen vorläufigen Ansichten wäre es gut, unten im ersten Kurs der Hauptabteilung an der gebundenen Marschroute für den jungen Mann festzuhalten, ihm aber vielleicht schon vom zweiten Kurs an die freie Wahl der Fächer zu gestatten, jedenfalls aber das Obligatorium der Repetitorien, das System der Promotionen und der Noten über den Fleiss abzuschnappen.“

Diese vorläufige Kennzeichnung des Standpunktes unserer obersten Behörde zu der Reorganisationsfrage wurde von der zahlreichen Zuhörerschaft mit grosser Befriedigung entgegengenommen. Von Bedeutung war es natürlich auch, wie sich das Lehrerkollegium der Anstalt bei diesem Anlass zu der Angelegenheit stellen würde und geben wir die ganze Rede im Wortlaut wieder, die der Vertreter desselben, Herr Dr. Franel, Direktor des eidgen. Polytechnikums, bei diesem Festakt gehalten hat:

„Wie Rambert vor 25 Jahren so beschleicht mich heute mit viel grösserem Rechte eine gewisse Befangenheit bei der Aufgabe, im Namen der Professoren des eidgenössischen Polytechnikums zu sprechen. Heute wie damals haben dieselben Ursachen die gleichen Erfolge zeitigt. Um zu besonderem Ausdruck zu bringen, dass die heutige Feier ein nationales Fest ist, wurde gewünscht, dass eine der offiziellen Reden in einer andern Sprache gehalten wird, als jene, welche die Mehrzahl des schweizerischen Volkes spricht. Wenn ich durch die Wahl meiner verehrten Kollegen hiezu bestimmt wurde, möge dies als Ausdruck der Gleichheit und Gerechtigkeit angesehen werden, welche jedem das Seine lassen, der Duldsamkeitsgefühle, welche aus unserer Eidgenossenschaft trotz der Verschiedenheit unserer Rassen, unserer Gewohnheiten und Sprachen, das geeinigteste Land der Welt geschaffen haben.

Wenn unser Polytechnikum sich in einer kaum erhofften Weise entwickelt hat, wenn es unter den analogen Instituten eine der ehrenvollsten Stellungen einnimmt und sein Ruf sich weit über die Grenzen unseres Landes erstreckt, so dankt es dies vor allem dem weitschauenden und tiefen Geiste seiner Gründer, der Intelligenz und stetigen Liberalität der eidgenössischen Behörden, der wachsamen und aufgeklärten Leitungen der verschiedenen Schulräte, dem guten Rufe und der Aufopferung seiner Professoren und nicht weniger dem ausgezeichneten Geiste, welcher nicht aufgehört hat unter den Studierenden zu herrschen.

Wenn eine Einrichtung derartige Beweise ihrer Lebensfähigkeit gegeben hat, erscheint es am Platze, nur mit grosser Reserve an ihrer Organisation zu rühren. Dies betrifft besonders jene, welche die schwere Aufgabe haben, die Entwicklung des Institutes zu leiten. Mit weiser Vorsicht und ohne etwas umzustürzen, wussten

sie stets die Stunde wahrzunehmen, um jene Aenderungen eintreten zu lassen, welche durch die Umstände und Erfahrungen bedingt waren. Und was besonders zur Ehre gereicht, ist die Tatsache, dass diese Aenderungen stets in liberalstem Sinne erfolgten. Es herrschte stets das Bestreben, dem Lehrkörper grösste Unabhängigkeit zu geben, den Studierenden grosse Freiheit zu bewilligen.

Soll nun auf diesem Wege stille gehalten oder im selben Sinne das begonnene Werk weitergeführt werden? Das ist, wie Sie, meine Herren wissen, eine aktuelle Frage von schwerwiegender Bedeutung und ich will durch einige Betrachtungen allgemeiner Natur, ohne mich in Details zu verlieren, versuchen, die Ansichten der Mehrzahl meiner Kollegen zu kennzeichnen. Diese Betrachtungen verpflichten nur den Sprechenden und haben kein weiteres Verdienst als das der Aufrichtigkeit.

Das Ideal unserer eidgenössischen Schule ist als Hörer nur junge Leute zu haben, welche durch ihre Vorstudien gut vorbereitet und genügend energisch sind, um andauernd zu arbeiten, welche genügend intelligent sind, um sich gerne der notwendigen Disziplin zu fügen.

Wir finden schwerlich ein Mittel, dieses Ideal zu verwirklichen, immerhin aber eines, sich demselben zu nähern. Es besteht darin, unsern Studierenden einen genügend grossen Spielraum in ihrer Bewegungsfreiheit zu gewähren, sie an Initiative zu gewöhnen, ihnen Gelegenheit zu bieten, sich als verantwortliche Personen zu fühlen und in ihnen das Gefühl der Pflicht und Würde rego werden zu lassen.

In dieser Richtung ist schon viel geschehen, das steht fest; aber wir glauben, dass noch mehr zu erreichen ist, wenn wir unsern Programmen mehr Elastizität geben, wenn wir so viel als möglich den individuellen Bedürfnissen und verschiedenen Fähigkeiten Rechnung tragen, indem wir die Grenzen unseres Unterrichtes weniger scharf ziehen, wenn wir aus unsern Vorschriften alles entfernen, was Anlass zu Reibungen und unnützen Plackereien geben könnte.

Es ist heutzutage nicht mehr möglich, seine Zuflucht zur veralteten Pädagogik zu nehmen, welche sich in grösstem Masse auf das autoritative Prinzip stützte, welche nur passiven Gehorsam forderte, und nur die aufgestellten Vorschriften gelte liess, welche oft angewendet wurden, ohne sich dabei besondere Rechenschaft zu geben. Die Vorschriften müssen gerne anerkannt und nicht ungern beachtet werden; sie müssen gerne anerkannt werden dadurch, dass man sich von ihrer Notwendigkeit überzeugt, nicht deshalb, weil man muss.

Das will sagen, dass es besser ist, einige Täuschungen dabei zu riskieren, indem man die Studierenden als denkende Leute behandelt, die sich ihrer Pflicht bewusst sind.

Vertrauen ist ein mächtiger Hebel; indem wir unseren Studierenden Achtung bezeugen, indem wir bei ihnen voraussetzen, dass sie sich durch eigene Urteilsfähigkeit leiten lassen, verpflichten wir dieselben moralisch uns Recht zu geben. Das haben die Mitglieder des Lehrkörpers wohl erfasst; im Prinzip sind sie alle einig, sie sind von dem Ehrgeize beseelt, nicht nur ausgezeichnete Ingenieure und Chemiker heranzubilden, sondern Männer mit gesundem Urteil mit mannhaftem Herzen, Männer, welche die Verantwortlichkeit nicht scheuen.

Ueber die Mittel dieses Ziel zu erreichen, können verschiedene Ansichten herrschen, doch haben alle die gleiche Ueberzeugung, nämlich dass der Unterricht unzertrennbar von der Erziehung ist, dass die Ausbildung des Charakters mindestens ebenso wichtig ist, als die Erwerbung von Kenntnissen.

Die Aufgabe ist schwer und erfordert grosse Anstrengung, sowie guten Willen. Ich habe nicht die Aufgabe, das Lob meiner Kollegen hier zu verkünden, ihre Taten sprechen für sie, doch setze ich niemanden in Erstaunen, wenn ich ihre Tiefe bezeuge, ihre unwandelbare Aufopferung gegenüber der studierenden Jugend, ihren glühenden Wunsch, mit ihr zusammenzuarbeiten in der Suche nach Wahrheit und Kultur, nach allem, was gross, edel und schön ist. Wir können auf die wohlwollende Fürsorge der Behörden rechnen, welche uns schon so viele Beweise ihres Interesses gegeben haben, das sie dem höheren Unterrichte entgegenbringen. Wir haben unter den Mitgliedern des Vereins ehemaliger Polytechniker uneigennützig und erfahrene Ratgeber, deren wertvolle Unterstützung uns nie gefehlt hat. Die schweizerischen Techniker und Industriellen haben uns einen schlagenden Beweis des Interesses gegeben, welches sie unserer nationalen Schule entgegenbringen, indem sie zur Schaffung des Fonds für Witwen und Waisen von Professoren beitrugen, welcher bei vielen Unglücksfällen Linderung geschaffen hat. Es sei mir im Namen meiner Kollegen gestattet, an dieser Stelle unserer aufrichtigen und tiefen Dankbarkeit allen edeln Stiftern gegenüber Ausdruck zu geben.

Aber was uns ebenso nötig ist, das ist die Mitwirkung unserer Studierenden; ohne dieselben lässt sich nichts erreichen.

Die Freiheit kommt nicht von aussen; sie ist die Frucht und die Belohnung einer inneren Arbeit, des Strebens nach Besserem, des stets klaren Bewusstseins der Pflicht. Weil wir Sie dessen fähig halten, meine Herren Studierenden, verlangen wir für Sie alle Unabhängigkeit, die mit dem guten Gelingen unseres Polytechnikums vereinbar ist.

Und wenn Sie diese Gefühle und diesen Glauben teilen, dann wird unser Fest tatsächlich jenen doppelten Charakter aufweisen, welcher seine Grösse und Schönheit bildet: es wird einerseits ein Akt der Pietät und Dankbarkeit gegenüber dem schweizerischen Vaterlande und gegenüber allen jenen sein, welche durch ihre Talente, ihr Wissen oder ihren Opfergeist zur grossartigen Entwicklung unseres Polytechnikums beigetragen haben, anderseits ein Akt des Glaubens und der Hoffnung an die Zukunft, an die stets wachsende Entfaltung unserer eidgenössischen Schule.“

(Forts. folgt.)

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Die Firma Emil Schaerer & Co., Seidenstoffweberei in Zürich, teilt mit, dass ihr Senior, Herr Emil Schaerer, Vater, nach 51jähriger Tätigkeit am 1. August als aktiver Teilhaber aus dem Geschäft scheidet. Herr Hermann Emil Schaerer, Sohn, wird dasselbe unter der gleichen Firma auf bisheriger Basis weiterführen. Herr Emil Schaerer, sen., bleibt Kommanditär mit dem Betrage von 500,000 Fr.